eigene Gruben zur Verfügung. Man kümmert sich sogar schon um eine einheitlich geregelte Müllabfuhr, ebnet von Zeit zu Zeit die Müllberge ein, um sie zu humifizieren und mit neuen Pflanzen zu besetzen. Während der Zeit des Auffüllens — und es handelt sich dabei meist um Jahre — bieten diese Plätze jedoch einen unerfreulichen, wenn nicht sogar ekelerregenden Anblick. Die Gemeinde, die etwas auf sich hält, wird daher bestrebt sein, solche Plätze auf keinen Fall neben Straßen oder Eisenbahnen anzulegen. Guteingesehene *Müllplätze* gereichen einem Ort wirklich nicht zur Ehre. Im Fremdenverkehrsland Österreich kann es keine Gemeinde erlauben, daß ihre Bürger den Unrat gleich neben der Straße ablagern. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob der Ort selbst Fremde beherbergt oder nicht.

Die *Triester Bundesstraße* beispielsweise führt im südlichen Wiener Becken gewiß nicht durch ein Fremdenverkehrsgebiet; dennoch wird sie im Laufe eines Jahres von Hunderttausenden Fremden frequentiert. Müllhaufen im Bereich dieser Straße sind nicht dazu geeignet, uns in den Ruf einer sauberkeitsliebenden Nation zu setzen. Wenn schon nicht die Gemeinden die tieferen Zusammenhänge zwischen Sauberkeit der Landschaft und dem Fremdenverkehrsstrom zu erfassen vermögen, so sollten sich wenigstens Bezirks- und Landesbehörden dieses Problems annehmen. Mit generellen Richtlinien würde schon viel erreicht werden. An wesentlichen Verkehrslinien könnten eigene Kommissionen durch Lokalaugenschein das Großreinemachen einleiten. Im Zeitalter des Caterpillars ist die Beseitigung großer Müllberge weder ein zeitraubendes noch allzu kostspieliges Problem. Allerdings setzt eine solche Aktion eine gehörige Portion guten Willens voraus. Vorläufig hat es den Anschein, als dürfte jedermann seinen Mist dort absetzen können, wo es ihm recht und billig erscheint. Dazu in Wort und Bild ein konkretes Beispiel:

Im Bereich der schon zitierten Bundesstraße, von den Benützern der Straße gut eingesehen, lädt eine große *Textilfirma* in regelmäßigen Zeitabständen ganze Wagenladungen von Materialien ab, ohne daß irgend jemand daran Anstoß nähme. Dabei handelt es sich keineswegs um Müll schlechthin, es sind vielmehr Stoffe, die man viel besser verbrennen könnte: Papier, Pappendeckel, Plastik, Holzwolle usw. Der Ablagerungsplatz ist als solcher von der zuständigen Gemeinde nicht gekennzeichnet. Vermutlich wird die Ablagerung deshalb der Verbrennung vorgezogen, weil jene müheloser, rascher und billiger vor sich geht. Da die Verantwortlichen sich diesen Haufen nicht vor die eigene Türe setzen, sehen sie auch nicht, was sie damit anrichten. Der erste feste Wind, der in den Haufen leichten Materials fährt, erfaßt alles Flugfähige und verstreut es in alle Windrichtungen. Im Umkreis von mehreren hundert Metern hängen die Papiere und Plastikfetzen an Bäumen, Sträuchern, dürren Gräsern, Kräutern, Zäunen usw. Weder Schnee noch Regen vermögen den Plastikstoff zu zersetzen oder aufzulösen. Wochen und Monate verunzieren diese naturfremden Stoffe die Hutweiden, Wiesen und Felder der Umgebung. Sie zeugen vom Unverstand und der Lieblosigkeit der ewig Gleichgültigen, denen die Sauberkeit unserer Landschaft nichts bedeutet. Man könnte sie als Saboteure unseres guten Rufes in der Welt bezeichnen. Wie lange noch darf jedermann ungestraft das Antlitz unserer heimatlichen Landschaft schänden?

Die Gelbe Alpenrose *(Rhododendron luteum)*, wildwachsend in Polen

Die Gelbe Alpenrose (Rhododendron luteum) ist eine von den wenigen Arten der Rhododendren, deren Vorkommen weit zerstreut ist. Am weitesten nach Süden findet man es im Taurusgebirge, auf dem Südostrand der Anatolischen Hochebene (Türkei). Ferner wächst es nach einer ungefähr 400 km langen Unterbrechung in dem Gebirge der südlichen Küste des Schwarzen Meeres, von Bithynien im Westen bis zum

Mittel-Pontus und Lazistan im Osten, wo man es noch 1600 Meter über dem Meeresspiegel findet; hier folgt eine zweite kurze Unterbrechung des Areals. Weiter findet man es im Kaukasus — öfter im Westen, selten im Osten — zwischen 700 bis 2400 Meter über dem Meeresspiegel. In der Entfernung von ungefähr 1100 km vom Kaukasus, in Wolynien und Polesien (Sowjetunion), befindet sich seine vierte Häufung mit zahlreichen isolierten Stellungen am Rande. Das am weitesten nach Westen vorgeschobene Auftreten des Rhododendron luteum ist jedoch in Polen der Standort unweit vom Dorf Wola Zarczycka bei Lezajsk, in einer Entfernung von zirka 330 Kilometer westlich des großen Vorkommens in Wolynien (in 50° 18' 30" nördlicher Breite und 22° 16' östlicher Länge).

Dieses Vorkommen ist sehr klein und nimmt einen Umkreis von etwa 35 Meter Länge und 5 Meter Breite ein. Rhododendron luteum ist hier verhältnismäßig spät ausfindig gemacht worden, erst im Jahr 1909 durch den Landschullehrer J. Jedrzejowski. Rhododendron luteum wächst hier auf einer Sanddüne, welche 3 bis 4 Meter über ihre nächste Umgebung ragt, 200 bis 210 Meter über dem Meeresspiegel. Von Osten nach Süden schließt an die Sanddüne ein 30- bis 45jähriger Kiefernwald an, im Westen auf Sumpfboden wachsen Erlen.

Von der Nordseite geht die Düne in eine ärmliche Sandweide über. Die Düne ist nicht trocken, sondern infolge der Kapillarsteigung des Wassers stets feucht. Rhododendron luteum bildet hier geschlossene Gebüsche und wächst bis zur Höhe von etwa 1,5 Meter, blüht und bringt jedes Jahr Früchte. Dieser Standort unterlag mehrmals starken Zerstörungen, wie zum Beispiel nach dem Ausbrennen im Jahr 1926 und 1928. Jedoch schon nach einigen Jahren hat das Rhododendron seine Schäden durch Austrieb zahlreicher Nachwuchstriebe ergänzt. Augenblicklich wird das Gelände, wo das Rhododendron luteum auftritt, als Reservat angesehen und fällt als solches unter das Naturschutzgesetz. 1948 wurde das Reservat durch ein Schutznetz umzäunt.

Zusammen mit dem Rhododendron wachsen noch auf der Düne: Rhamnus frangula, Sorbus aucuparia, Prunus spinosa und Rubus hirtus; Kräuter, wie Sedum acre, Corynephorus canescens, Rumex acetosella, Helichrysum arenarium, Hieracium pilosella, Artemisia campestris, Silene inflata, Bromus mollis, Agrostis stolonifera, Fragaria vesca, Jasione montana, Erophila verna und andere. Es sind dies hauptsächlich Arten, welche in trockenen Sandlagen wachsen. An Moos notierte man nur Dicranum scoparium. Die durchgeführten Messungen auf Bodensäure ergaben in der Tiefe von 2 cm ein ph = 5 und in der Tiefe von 10 und 50 cm ein ph = 4,5. Auf den Blättern des Rhododendron in Wola Zarczycka beobachtete man das Auftreten des Schmarotzerpilzes Exobasidium discoideum Ellis., welcher aus dem Gebiet des Kaukasus sowie aus Nordamerika bekannt ist.

Dieser Standort des Rhododendron luteum ist zweifellos ein natürlicher. Die Entfernung von größeren Orten weist darauf hin; auch findet man in der Nähe keine Parkanlagen oder Ziergärten, aus welchen Rhododendron luteum eingeschleppt sein könnte. Zum Beweise dessen dient, daß man auf diesem Standort die in Polen selten vorkommende Art Sand-Radmelde (Kochia arenaria) gefunden hat, deren nächstes Vorkommen in Wolynien liegt. Rhododendron luteum ist eine Reliktart, deren Ausbreitung auf natürliche Weise (ohne Einfluß des Menschen) erfolgte. An gewissen Standorten ist eine Tendenz zur Ausbreitung der Vorkommen nachgewiesen worden. In Wolynien ist es ein Relikt aus der Zwischeneiszeit.

Heute ist Rhododendron luteum in Polen die am häufigsten angebaute Rhododendron-Art. Es wächst in einigen Parkanlagen Schlesiens massenhaft und verbreitet sich auch durch Aussaat, was man auf natürlichem Standort nicht beobachtet hat.

Diesen Artikel entnehmen wir dem Jahrbuch 1958 der „Deutschen Rhododendrongesellschaft", mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 1965_5

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Die Gelbe Alpenrose (Rhododendron luteum), wildwachsend in Polen. 109-110